

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 6

Artikel: Mit Christus auf die Bestsellerliste
Autor: Anderegg, Roger
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-599166>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mit Christus auf die Bestsellerliste

Die Bibel ist unter allen Büchern noch immer das meistverkaufte. Millionen Exemplare werden alljährlich gedruckt und vertrieben. Das «Buch der Bücher» gibt es in den verschiedensten Ausgaben – vom billigen Taschenbuch bis zum bibliophilen Kunstwerk – und in beinahe allen Sprachen, es wird auch immer wieder einmal verfilmt – «Die Zehn Gebote» oder «Jesus Christ Superstar» –, und die Sekundärliteratur geht ins Uferlose.

Bei so astronomischen Auflageziffern muss selbst ein Bestsellerautor vor Neid erblassen. Zwar geben sich die ehrgeizigen Herren von der Zunft redlich Mühe und schreiben zielgerichtet für einen internationalen Markt (was um so leichter fällt, je mehr sich die zivilisatorischen Wertmassstäbe in den einzelnen Kulturen angleichen), doch ihr Erfolg ist, auch wenn er sich durch-

aus sehen lassen darf, begrenzt. Man spricht eine Saison lang von ihnen, dann sind sie vergessen. Die Bibel dagegen ist, marktmässig gesprochen, der klassische Evergreen, der Super-Longseller. An diesen Erfolg sollte man sich irgendwie dranhängen können.

Irving Wallace, einer der fleissigen amerikanischen Bestsellerautoren, und nicht gerade der sensibelste unter ihnen, hat es versucht. Er hat die biblische Geschichte umgeschrieben, zum Thriller aufgemöbelt. Ihm ist die Heilige Schrift als Vorlage für einen Trivialroman, als Rohmaterial für die «grösste Story unserer Zeit» gerade recht. In den Ruinen des antiken Ostia lässt er einen italienischen Archäologen, Professor Monti, das «Evangelium nach Jakobus» ausgraben, einen uralten Papyrus, verfasst von Jakobus dem Ge-

rechten, dem jüngeren Bruder von Jesus. Danach starb Christus nicht am Kreuz, sondern zog nach Rom, und überhaupt war alles ganz anders. Ob dieser Entdeckung fällt Professor Monti ziemlich flugs in geistige Umnachtung, was man ihm nachfühlen kann, und die kirchliche Welt steht kopf. Wissenschaftler, Spezialisten und Theologen bereiten in jahrelanger akribischer Arbeit die Herausgabe des revidierten «Internationalen Neuen Testaments» vor, doch der positive Held der Geschichte, der amerikanische Werbeberater Steve oder Steven (die Uebersetzerin scheint sich da noch nicht ganz einig zu sein), benötigt nur einige Tage, und schon wird er miss-trauisch. Er jetet von Amsterdam an die Via Veneto, von Ostia zu den Mönchen auf dem Berg Athos, ist plötzlich sehr christlich gestimmt und erlebt erstmals

den «totalen Orgasmus». Und während die gesamte theologische Welt sich täuschen oder korrumpieren lässt, entlarvt er, der unbestechliche, moralisch geläuterte Public-Relations-Mann, das Ganze als Fälschung einer Clique gewissenloser Hochstapler, als ungeheuren Schwindel. Ebenso ergeht es dem Leser.

Mit berechnender Naivität, mit hemdsärmeliger Unverfrorenheit verwurstet hier ein Autor ein religiöses Thema zum tantiementträchtigen Bestseller, mischt zu Sex und Crime und Jet-set, den unerlässlichen Ingredienzien dieser Art Fließbandliteratur, einen Schuss Theologie. Der Cocktail ist ungeniessbar; wer ihn sich einverleiben will, braucht eine robuste Verdauung. Nicht eben bescheiden nennt Wallace sein Opus «The Word»; noch deutlicher wird ein Verlag in Bergisch-Gladbach, der jetzt die deutsche



Schneemassen und Massenmedien

Begonnen hatte es am Mittwochabend, als wir vorzeitig zu Bett geschickt wurden. Der Schnee, der seit mehr als zwölf Stunden fiel, hatte – wieder einmal – einen Stromausfall zur Folge. Und wie es schneite und schneite und schneite! Auch am andern Morgen noch. Wohlweislich hatte ich den Wecker etwas vorgestellt, denn der Schnee war daran, einen etwa vierzigjährigen Tessiner Rekord zu brechen.

Vorläufig stellten wir beim Erwachen beruhigt fest, dass das Licht zwar schwach nur, aber immerhin brannte. So ging meine Frau in die Küche, um das Frühstück zu bereiten; ich verzog mich zur Morgentoilette ins Bad. Aber da kam schon der Bericht aus der Küche, mit dem Starkstrom sei es dann nichts! Also hinunter, um Kamin und Ofen anzufeuern. Eben als ich treppabwärts über die in der Dunkelheit vom Vorabend etwas gar lässig parkierten Stiefel hinwegzusteigen versuchte, ging das Licht auch schon wieder aus! Mit einem der wenigen Tessinerflüche, die ich bereits beherrsche, landete ich im Parterre.

Nun war ich wenigstens soweit wach, dass ich mich eines kleinen Gas-Campingkochers im Keller erinnerte. Ich fand ihn im Taschenlampenlicht noch bald einmal, trug ihn in die Küche, setzte die Kaffeemaschine drauf und machte für die Milch ein Feuer im Kamin. Frühstück im Kerzenlicht, was will man noch mehr!

Nun war es aber an der Zeit, einen Blick hinaus in den Tessiner Wintermorgen zu tun. Sehen konnte man nicht viel, da es diesmal sogar die Strassenbeleuchtung erwischt hatte. Aber von der Strasse sah man überhaupt nichts mehr. Ein Meter Schnee lag da mindestens! Wir begannen uns zu fragen –, d. h. unterdessen musste ich für den Kaffee den Zylinderofen anfeuern, da der Gasbombe der Schnauf ausgegangen war. Also wir begannen uns zu fragen, ob wir die Kinder überhaupt wecken sollten. Wie gelangen die zur Schule, was machen sie dann dort im Dunkeln und im ungeheizten Haus? Wie steht es mit meinem Zug talaufwärts?

Ich erinnerte mich, dass irgendwo im Haus noch ein Transistorradio zu finden sein müsste. Und ich erinnerte mich auch, einmal den damaligen Radiodirektor (heimlich nur) ein wenig ausgelacht zu haben, als er im Ernst verkündete, dass bald einmal ein betriebsfähiger stromunabhängiger Radioapparat pro

Haushalt obligatorisch erklärt werde. Ebenso für Autos. Das alles im Sinne einer Vorsorge für Kriegs- und andere Notzeiten. Also schnellstens Monte Ceneri einschalten! Gespannt sassen wir da, im Kerzenlicht in der Küche, auf den Kaffee, die Milch und Neuigkeiten aus der grossen weissen Welt des Tessins wartend.

Zuerst hörten wir Glenn Miller, gespielt von Hugo Strasser. Dann Claude Bolling mit «Borsalino». Der Kaffee kam immer noch nicht. Dann ein Medley aus «My Fair Lady». Die Milch war unterdessen einigermassen warm. Draussen schneite es weiter. Drinnen hörten wir «101 Violinen». Dann kam das Wort zum neuen Tag. Gedanken so tief wie der Schnee draussen. Ein gewisser Pascal soll gesagt haben, man sei nie weder so glücklich noch so unglücklich, wie man meine. Wenn das kein Trost ist! Es folgte Wiener Musik.

Dann war es Zeit, durch den hüfthohen Schnee sich zum Bahnhof von Scuro durchzupflügen, der ebenfalls im Dunkeln lag. Wieder einmal hielten internationale Züge aus dem Norden in unserem Dörfchen! Nach einer guten Stunde (unterdessen waren mir etwa fünf Kilo Schnee auf einmal vom Bahnhofdach herunter direkt in den Hals gerutscht) kam aus Bellinzona die Meldung, der Zug wäre in diesem Moment losgefahren. Wenn es nicht einen Kurzschluss in der Lokomotive gegeben hätte. Offenbar hatten sie sogar eine Reserve, denn schon nach einer Stunde und vierzig Minuten sassen wir tropfnass im ganz leise sich talaufwärts schleichenden Zug. Wie kommen wir gegen Abend da wieder herunter? Und wann?

Wir sind dann wieder herunter und durch die in Scuro noch immer nicht gepflügten Strassen nach Hause gekommen. Und jetzt wusste Radio Monte Ceneri zu berichten: Noch nie seit weislichwieviel Jahren sei innert 36 Stunden soviel Schnee gefallen! Schulen hätten geschlossen bleiben müssen! Züge hätten grosse Verspätungen gehabt! Mit dem Säubern der Strassen sei man überhaupt nirgends nachgekommen! Wie gut die immer alles wissen und gründlich informieren. Nachher.

Giovanni

**weil Schmerzen
schmerzen...
TIGER-BALSAM!**

erhältlich in Apotheken und Drogerien

Ausgabe lanciert: «Die andere Bibel.»

«Die andere Bibel» könnte zum Testfall werden. In den USA soll das Buch, will man der grosssprecherischen Verlagswerbung glauben, ein phänomenaler Erfolg gewesen sein. Geht die Spekulation, mit Christus einen Platz auf der Bestsellerliste zu erobern, auch im deutschen Sprachraum auf? Oder hat man hier vielleicht noch gewisse altmodische Hemmungen, aus allem und jedem ein Geschäft zu machen, Christus und das Neue Testament zur Staffage für eine – literarisch erst noch denkbar miese – Show zu erklären?

Die Zeichen lassen hoffen: Immerhin dauerte es fünf Jahre, bis sich ein deutscher Verleger bereit fand, das Risiko einzugehen und «The Word», in den USA bereits 1972 erschienen, in deutscher Uebersetzung herauszubringen.



Im Kino

Am Tag der Silbernen Hochzeit geht das Ehepaar ins Kino. Nachher sagt die Frau: «Warum bist du mit mir nie so zärtlich wie die Männer im Film mit den Frauen?»

«Bist du verrückt?» ruft er. «Hast du eine Ahnung, wie sie dafür bezahlt werden!?»

